

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durchd. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Postgebühren.

Abonnenten nehmen alle
Postanstalten u. Postböden
jedemorts entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 102.

Neuenbürg, Freitag den 3. Juli 1903.

61. Jahrgang.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Ankaufsteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.

Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.

Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Nachricht:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Rundschau.

Die Kaisermanöver werden, wie die „D. W.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, in der Gegend von Merseburg zwischen den beiden sächsischen Armeekorps (XII. und XIX.) Korps andererseits stattfinden. Die beiden ersten Tage werden zum kriegsmäßigen Aufmarsch der Korps und zum Zusammenstoß der feindlichen Vortruppen an der Nordwestgrenze Sachsens verwendet. General der Infanterie v. Treitschke, der kommandierende General des XIX. Armeekorps, soll den Oberbefehl über die gesamten sächsischen Truppen erhalten. Vom 3. Mandvertage ab ist die Uebernahme des Kommandos über die Sachsen durch den Kaiser geplant, und am letzten Tage wird ein Angriff der durch das eine preussische Korps verstärkten sächsischen Armee auf einen markierten Feind, der von dem anderen Korps gestellt wird, stattfinden.

Kiel, 30. Juni. Das amerikanische Geschwader hat heute gegen 7 Uhr den Hafen verlassen. Sämtliche amerikanische Schiffe feuerten Salut, der von allen im Hafen liegenden deutschen Kriegsschiffen mit 21 Schüssen erwidert wurde. Die amerikanischen Schiffe führten im Großtop die deutsche, die deutschen die amerikanische Flagge. Die Mannschaften der deutschen Schiffe paradierten auf der Seite, auf der die amerikanischen Schiffe vorbeifuhren. Die Signalstation Düsternbrook gab dem abreisenden Geschwader das Flaggenignal „Glückliche Reise.“

Berlin, 30. Juni. Unter den gewählten 395 Reichstagsabgeordneten befinden sich nicht weniger als 130 parlamentarische Neulinge. Die konservative Partei zählt deren 17, die Reichspartei 1, das Zentrum 24, die Nationalliberalen 23, die Freisinnige Volkspartei 7, die Freisinnige Vereinigung 3, die Sozialdemokratie 29, die Antisemiten bei 8 Mitgliedern 5, die Deutsche Volkspartei 5, die Wilden 5, die Welfen 1, der Bauernbund 2, der Bund der Landwirte 1, die Polen 6. Bezüglich der Polen wird darauf aufmerksam gemacht, daß sie durch die Vermehrung ihrer Mandate von 14 auf 16 wieder in die Lage gekommen sind, eigene Anträge zu stellen. § 22 der Geschäftsordnung für den Reichstag besagt: „Alle von Mitgliedern des Reichstags ausgehenden Anträge müssen von mindestens 15 Mitgliedern unterzeichnet sein.“

Berlin, 1. Juli. Zu den sozialdemokratischen Wahlschwächen schreibt die „Post“: „Wie systematisch im 2. Berliner Reichstagswahlkreise die berüchtigten Wahlmanipulationen betrieben worden zu sein scheinen, geht daraus hervor, daß dort, wie jetzt festgestellt wurde, immer gerade in den Jahren, in denen Reichstagswahlen stattfanden, also 1893, 1898 und 1903, in der Zeit um den 1. April 8—10 000 Schlafstellen vorübergehend belegt sind. Die ungewöhnlich große Zahl von Schlepfern, die die Sozialdemokratie in den Wahlkreisen nötig hat, erklärt sich aus den Wahlpraktiken zur Genüge. So rühmte der „Vorwärts“, daß 1200 freiwillige Hilfskräfte im 2. Berliner Wahlkreis tätig gewesen seien. Diese Schlepfer machen die Hauptarbeit. Sie stellen durch Fragen bei den Portiers fest, welche von den im Hause wohnenden Leuten etwa verreist, verzogen oder verreist sind und richten darnach ihre Maßnahmen ein, indem sie dafür sorgen, daß für nicht wählende, aber in den Listen stehende Personen „Genossen“, deren Aeußeres natürlich dem Charakter des betr. Wahlberechtigten nach Möglichkeit entsprechen muß, an die Urne treten.“

Strasburg, 1. Juli. Die Niederlage des klerikalen Redakteurs Hang gegen den Demokraten Blumenthal in Strasburg-Land führte in Hochfelden zu Wahlschreitungen. Wie die „Strasb. Bürgerzeitung“ meldet, ist die Erbitterung der Klerikalen gegen die Protestanten und Israeliten so groß, daß sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Hochfelden 150 bis 200 Personen, meist junge

Burschen an der Wirtshaft zum „Goldenen Löwen“ zusammenrotteten und unter Schreien und Töhlen den Ort durchzogen. Das elektrische Licht wurde durch Kurzschluß ausgelöscht. Die Fensterläden des Fruchtjägers Kron wurden mit Steinen bombardiert und etwa 15 Revolvergeschosse abgegeben. Wer sich von den aufgeweckten Protestanten und Israeliten am Fenster zeigte wurde beschimpft und bedroht, durch die Gendarmerie wurden 12 Ruhestörer in das Wacklloch abgeführt. Jetzt vernahm man die Rufe: „Die Messer raus, das Wacklloch muß gestürzt werden.“ In wüstem Lärm rannte die Menge nach dem Wacklloch und zertrümmerte die Scheiben. Es gelang jedoch nicht, die Gefangenen zu befreien. Mit geladenem Revolver trieb die Gendarmerie die Menge auseinander. Erst morgens gegen 2 Uhr trat Ruhe ein. Die Vorgänge wurden telephonisch nach Strasburg gemeldet. Sowohl in Hochfelden wie auch in Nonnenheim und an anderen Orten lautet die Parole der Katholiken: „Nichts mehr von Protestanten und Juden zu kaufen. Die Verhafteten sind heute in das Amtsgefängnis gebracht und nach dem Verhör wieder entlassen worden.“

Karlsruhe, 27. Juni. Die „Südd. Reichs-korrespondenz“ schreibt: „In der württ. Abgeordnetenversammlung kamen in diesen Tagen beim Eisenbahnetat die sogenannten „Verkehrsumleitungen“ zur Sprache. Wenngleich die Redner von einem „unlauteren Wettbewerb“ der badiischen Staatsbahnen sprachen und auch sonst ihre Worte nicht gerade freundschaftlich wählten, erscheint eine entschiedene Abwehr immerhin unnötig, da es sich die württ. Regierung, in richtiger Erkenntnis der Sachlage, verjagt hat, derartige Vorwürfe zu erheben. Wahr ist, daß, entsprechend der auf allen Bahnen — und gewiß auch auf den württ. Bahnen — geltenden Praxis, der Güterverkehr möglichst weit auf den eigenen Bahnlängen geführt wird, wobei, wie bei einem Teile des badiisch-bayerischen Verkehrs, meist auch betriebstechnische Rücksichten vorwalten. Wenn man in Württemberg unter dem Rückgang der Eisenbahnrente leidet, so tragen gewiß die „Verkehrsumleitungen“ daran die geringste Schuld, ganz abgesehen davon, daß es nicht schwer fällt, auf dem Boden hypothetischer Rechnungsaufstellung die durch „Verkehrsumleitungen“ entstehenden Ausfälle tunlichst hoch zu bemessen. Württemberg hat ein zentrales Eisenbahnetz, das nun einmal nicht so sehr dem Durchgangsverkehr dient und dienen kann, wie die badiischen und bayerischen Linien. Man darf in Württemberg nicht außer Acht lassen, daß der direkte Weg vom Norden nach dem Süden über den Gott-hard via Baden, oder über den Brenner via Bayern geht, und sollte überdies in Stuttgart nicht vergessen, daß Baden außer seinem Anteil an der vom Reiche gegebenen Subvention von 8 066 000 Franken, für sich allein eine weitere zinsfreie Beihilfe von 2 717 000 Franken zu den Baukosten der Gotthardbahn leistete, während Württemberg seinerzeit eine Subventionierung ablehnte. Im übrigen unterliegt die Frage der Verkehrsleitungen zur Zeit einer eingehenden Prüfung, und es erübrigt sich somit zunächst ein weiteres Eingehen auf alle von den württ. Abgeordneten geäußerten, zum Teil wenig sachverständigen Beschwerden.“

Vom Bodensee, 2. Juli. Die feierliche Eröffnung der Großherzog-Friedrichs-Warte auf dem Gehrenberg bei Markdorf, deren Grundstein am 23. April 1902 zum 50-jähr. Regierungsjubiläum gelegt wurde, findet am 12. Juli statt. Sie ist 30 Meter hoch und vollständig aus Eisen erbaut. Die Aussicht, welche man von diesem Höhenpunkte aus genießt, ist auf den Bodensee und die Alpen äußerst umfassend.

Wien, 2. Juli. Hier sind Meldungen aus Belgrad eingelaufen, daß König Peter, der demnächst eine Reise ins Innere des Landes antreten will, mehrere Drohbriefe erhalten habe, worin es heißt, er werde auf dieser Reise getötet werden.

Württemberg.

Seine Majestät der König hat den Landgerichtspräsidenten v. Nestle in Hall zum Mitglied des Staatsgerichtshofs ernannt.

Die „Müch. Allg. Ztg.“ hatte den Gedanken aufgeworfen, die Angriffe des Abg. Hausmann auf Bayern und Baden wegen der Eisenbahnumgehungen seien „bestellte Arbeit“ gewesen. Nun wird demselben Blatt aus Stuttgart diese Annahme als „vollständig unbegründet“ bezeichnet. Es heißt dann weiter: „Im übrigen ist man der Ueberzeugung, daß über all diese strittigen Fragen, wie es ja auch in der Natur der Dinge liegt, bei eingehender Behandlung unter den nächstbeteiligten Staaten sich sehr wohl eine Verständigung herbeiführen lasse. Und wer dieses Ziel im Auge hat, wie auch die württ. Regierung, wird sich nicht „Aktionen bestellen“, die nichts als Etappe auf dem Weg zu diesem Ziel wirken. — Von Interesse ist eine Betrachtung der „N. Züricher Ztg.“, die sich dahin ausspricht: Angesichts der Erklärungen in der Abgeordnetenversammlung über die künstliche „Aus-hungerung“ Württembergs durch die liebverwunden Nachbarn wird in der Presse und Öffentlichkeit scharf losgezogen. Man vergißt aber über diesen Klagen, daß auch das württ. Parlament selbst einen nicht kleinen Teil der Schuld an der Eisenbahnmisere trägt. Seit Jahren baut man mit Nebenbahnen darauf los, welche die Rente in unheimlicher Weise beeinträchtigen und oft genug nur scheinbaren Bedürfnissen entsprechen. Insbesondere das Zentrum möchte jezt ganzes Oberland mit Bahnhäfen beglücken, in denen dann das Zugpersonal häufig genug zahlreicher ist als die Fahrgäste. Daß es so nicht weiter gehen kann, muß durchbringen, sonst sind die Kosten allmählich für den Steuerzahler unerschwinglich.“

Stuttgart, 1. Juli. Die Kammer der Abgeordneten beriet heute den Antrag aus Domänen und Forsten. Die Finanzkommission hatte gerade die Forsterträge wesentlich höher veranschlagt als die Regierung, nämlich um 675 000 M. für das nächste, und um 1 100 000 M. für das übernächste Jahr. Da der Finanzminister sich damit einverstanden erklärte, wurde der Antrag der Kommission zum Beschluß erhoben. Auch heute wieder wurden eine große Anzahl von Wünschen und Beschwerden vorgetragen; namentlich wurde gewünscht, der Staat solle nicht mehr so viel Waldungen zusammenkaufen, sondern den Gemeinden den Vortritt lassen, von den einzelnen Gemeinden keine so hohen Beträge für Abtretung von Quellen zu Wasserleitungen abnehmen, die Torfpreise ermäßigen und Laubstreu zu billigen Preisen abgeben, aber bevor der Winter eintritt, wie das voriges Jahr vorgekommen sei. Die Staatsbahnen sollten ihr Brennholz direkt vom Staat kaufen, auch sollte der Staat selbst eine Holzbearbeitungsindustrie einrichten, namentlich zur Herstellung von Parkettböden u. s. w. Der Finanzminister und der Forstdirektor versprachen tunlichstes Entgegenkommen auch bezüglich der Gewährung von Borgfristen an minderbemittelte Holzkäufer. Mit diesen Wünschen und Beschwerden wurde eine 4stündige Sitzung ausgefüllt und am Schluß statt des erkrankten Abg. Klotz dessen Parteigenosse Hildenbrand in die Finanzkommission gewählt. Am Donnerstag Vormittag 9 Uhr wird die Staatsberatung fortgesetzt.

Stuttgart, 2. Juli. Die Kammer der Abgeordneten setzte heute die Beratung des Etats des Finanzministeriums fort. Beim Kapitel Ertragnis aus Jagden wünschten mehrere Abgeordnete, daß noch weitere Staatswaldjagden verpachtet werden. Der Finanzminister erwiderte, er habe sein diesbezügliches früher gegebenes Versprechen eingelöst und könne nicht weiter gehen. Auch bezüglich der Forstorganisation werden einige Beschwerden und Wünsche vorgebracht. Die neue Organisation habe schon verschiedene Reibereien zwischen Oberförstern und älteren Forst-amtmännern hervorgerufen. Letzteren sollte man auch

den Titel „Oberförster“ geben, was ja nichts koste. Beim Kapitel über Berg- und Hüttenwesen wurden zahlreiche und energische Beschwerden darüber vorgebracht, daß das Kgl. Hüttenamt Wasserfaltungen so wenig Gewinn abwerfe, oder wenn man genau zusehe, sogar mit Verlust arbeite. Schließlich wurde ein Antrag Hausmann-Gerabronn Hähnle angenommen, die Regierung möge durch Sachverständige (Bergrat und Privatfachverständige) die Lage des genannten Hüttenwerks untersuchen lassen und in Erwägung ziehen, ob nicht ein Teil des Hüttenwerks in eine Wagenbauwerkstätte umgewandelt werden könne. Doch fand dieser Antrag nur eine geringe Majorität, da mehrere Redner die Befürchtung ausgesprochen hatten, es könnten einige 100 Arbeiter brotlos werden. Um 1/2 Uhr wurde die 4 1/2 stündige Sitzung auf morgen 9 Uhr vertagt.

Stuttgart, 1. Juli. Heute trat nach längerer Pause die Kammer der Standesherrn wieder zusammen und erledigte in 2 stündiger Sitzung den Entwurf des Hauptfinanzetats betr. das Departement des Innern. Den Beschlüssen des anderen Hauses wurde mit ganz geringen Abweichungen beigegeben. Vor allem fordert die Kammer der Standesherrn die Schaffung von einer 6. Ministerialratsstelle. Der Resolution der II. Kammer, den Oberamtsparzellen zu gestatten, einen größeren bestimmten Teil ihrer verfügbaren Gelder in Zielerforderungen anlegen zu dürfen, wurde nicht zugestimmt, ebenso nicht dem Beschluß, stark mit Einquartierungen belasteten Gemeinden einen höheren Quartierkostenzuschuß zu gewähren. Ferner hat sich das Haus für eine event. Errichtung von nur einer Landwirtschaftskammer ausgesprochen, ebenso der Resolution des anderen Hauses, daß die staatliche Forstverwaltung bezüglich des Unfallversicherungsgesetzes zu den Landwirtschaftsberufsgenossenschaften beigegeben werden, nicht beigegeben. Zum Schluß erledigte das Haus noch eine Reihe von Petitionen, über sämtliche derselben wurde nach den Beschlüssen des anderen Hauses zur Tagesordnung übergegangen.

Stuttgart, 28. Juni. Der Verband der Inhaber des Eisernen Kreuzes im Königreich Württemberg hielt heute unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung seine 10. Generalversammlung im Bürgermuseum ab. Der Zweck des Verbands war bis vor einigen Jahren die Erstrebung eines Ehrensoldes für die Inhaber des Eisernen Kreuzes. Nachdem jedoch diese Bestrebungen an maßgebender Stelle kein geneigtes Ohr gefunden hatten, wendete sich der Verband der Unterstützung seiner Mitglieder zu. — Nach dem vom ersten Vorsitzenden, Witte, vorgelegten Jahresbericht erhielt der Verband von den Mitgliedern des R. Hauses namhafte Beiträge. Am Ehrentage der Württemberger (30. November) gelangten an 5 Kameraden und an 4 Witwen größere Geldbeträge zur Verteilung. Der Verband, dessen Bestrebungen vollste Anerkennung verdienen, zählt 3. Jt. 126 Mitglieder, wovon sich 72 im Neckarkreis, 15 im Schwarzwaldkreis, 18 im Jagstkreis und die übrigen im Donaukreis befinden. Sämtliche württembergischen Inhaber des Eisernen Kreuzes sind Mitglieder des Verbands.

Das Turmfenster.

Eine Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege.

2)

Von F. G. Selms.

(Nachdruck verboten.)

Michel trat an das Pferd des Waldhegers heran und reichte die Waffe gehorlich hinauf. Plötzlich aber griff er mit der andern Hand zu und faßte nach dem Kurzgewehr, das über dem Sattelnopf lag, riß es mit kräftigem Ruck an sich und sprang drei Schritte zurück ins Heidekraut. „So! Wer hat nun recht?“ rief er lachend. „Wenn ich nun wollte, dann lägest Du da mit einem Loch in der Stirn. Aber ich will nicht so sein; Du warst doch ein guter Kerl. Nun schieße ich bloß Deine Knallbüchse ab und nehme den Stein vom Schloß, dann kannst Du dein Unglück damit anrichten. Hier! Und Gott befohlen!“

Darauf schwenkte er ohne besondere Eile nach dem Walde ab. Der Hinzugekommene ritt schweigend neben dem Förster, der seiner Stimmung in tausend Flüchen Luft machte.

Auf Schloß Baldeneck erhob sich ein großes Hallo, als sie anlamen. Der fremde Herr, der für den schwarzen Michel gebeten hatte, war unterdessen in der Richtung des Försters gesunken, denn er hatte sich als nicht anderes denn der junge Schreiber entpuppt, den der Graf sich hatte kommen lassen, weil der alte am Reitzen litt und dicke Hände hatte. Darum hielt er nun auch ganz unbeachtet seinen

* Stuttgart. Der 1. württ. Technikertag findet nach vorangegangener Begrüßung Samstag Abends, am Sonntag, den 5. Juli in der Viederhalle hier statt, wozu aus allen Bauen Württembergs Baumeister und Bautechniker sich einfinden, um gemeinschaftliche Ständesinteressen zu besprechen.

Stuttgart, 2. Juli. In der heutigen Sitzung des Gemeinderats wurde das vorläufige Ergebnis der Arbeitslosen-Zählung vom 1. ds. bekannt gegeben. Darnach wurden als gänzlich arbeitslos 489 männliche und 2 weibliche, mit verkürzter Arbeitszeit 27 männliche und keine weibliche Personen gezählt. Als Ursache der Arbeitslosigkeit ist angegeben in 42 Fällen Krankheit, in 136 Fällen Kündigung, in 271 Fällen Streik oder Aussperrung; sonstige Ursachen (lauer Geschäftsgang u.) 42. Auch dieses Ergebnis zeigt, daß von einer „Krisis“ gar keine Rede sein kann. Rechnet man von den 491 Arbeitslosen die 271 durch die selbstverschuldeten Folgen des Streiks arbeitslos gewordenen ab, so verbleiben noch 220, eine Zahl, die für eine Stadt von der Größe Stuttgarts keineswegs bedenklich ist.

Ulm, 2. Juli. Die für heute angelegte Zählung von Arbeitslosen und mit verkürzter Arbeitszeit tätigen Personen hatte zur Folge, daß sich hier nur eine einzige 3. Jt. ohne Arbeit befindliche Person anmeldete.

Oberndorf, 2. Juli. Von der Türkei ist nun das neue Gewehrmodell 1903 angenommen worden.

Neuenbürg, 2. Juli.

Im Anschluß an den kurz gefaßten Bericht über die gestrigen Verhandlungen der Abgeordneten-Kammer geben wir mit Rücksicht auf das für unsern Schwarzwaldbezirk besonders wichtige Kapitel: „Ertrag aus Domänen, speziell aus Forsten“ weitere interessante Ausführungen: Zu Tit. 2 des Kommissionsberichts: Holzzertrag: 14 200 000 M. (weniger 696 000 M. wegen Sinkens der Holzpreise) nahm der Berichterstatter Graf v. Uxkull Veranlassung, folgende Erläuterungen zu geben: Die Jahresnutzung sei in den letzten Jahren gegenüber dem Etat bedeutend in die Höhe gegangen, im Jahr 1900 habe sie 980 000 Festmeter betragen und jetzt stehen wir vor einer Jahresnutzung von 1 Million Festmeter. Der Kommission sei es zuerst auffallend gewesen, daß jetzt die Nutzung im Etat um 1% höher sei als die Summe der von den Forstbeamten vorgeschlagenen Nutzungen. Diese Erhöhung werde aber nach der Äußerung der Regierung jedes Jahr vorgenommen und die Kommission habe auch nichts dagegen. Auf den ha kommen bei uns 5,38 Fm., in Baden 5,30 Festmeter, in Sachsen 5,6, in Bayern nur 4,26 und noch niedriger sei der Ertrag in Preußen. Anders verhalte es sich mit dem Einheitspreis für den Festmeter; im Etat sei er mit 14,2 M. eingesetzt und zwar sei er schon im August v. J. festgesetzt worden. Inzwischen haben sich die Preise erhöht, besonders für die Nadelstammholzpreise, die immer noch Neigung zum Steigen zeigen. Der Finanzminister habe denn auch mitgeteilt, daß bis 25. April ds. J. von 1 Million Fm. 955 500 Fm. verkauft mit einem Erlöss von 13 900 000 M., dies mache für den Fm.

14 M. 55 S., obwohl der größere Teil zu einer Zeit verkauft worden sei, wo die Preise noch niedriger waren. Die Kommission habe diese Zahlen akzeptiert. Für den Rest sei ein Einheitspreis von 15 M. wohl mit Recht eingestellt und dies ergebe für diesen Rest 675 000 M. Es sei daher eine ordentliche Einnahme von 14 575 000 M. zu erwarten. Der Minister habe weiter mitgeteilt, daß er einen weiteren Anfall von 20 000 Fm. zur Verfügung stellen könne mit einem Erlöss von 300 000 M., aber unter der Voraussetzung, daß dieser Erlöss als außerordentliche Einnahme im Etat eingestellt werde. Dieses Anerbieten habe die Kommission angenommen. Dies seien die Zahlen für 1903; für 1904 sei 1 Million Fm. als Anfall angenommen mit einem Preis von 15 M. 30 S. für den Fm.; hiebei sei man davon ausgegangen, daß der Staatspreis für 1902 richtig eingestellt sei, daß aber die Preissteigerung seit Februar ds. J. rund 12% betrage. Das Nadelholz mache 50% des gesamten Holzanzalles aus. Hierauf erklärte Finanzminister v. Jeyer: Als der Etat aufgestellt wurde, war man der Meinung, daß die Depression, die namentlich auch in den Holzzerträgen fühlbar wurde, anhalten bzw. sich noch vergrößern werde. Bis zum Zeitpunkt der Kommissionsberatung machte man dann aber die erfreuliche Erfahrung, daß die Nadelholz- und Stammholzpreise erheblich im Steigen begriffen seien. Er habe sich dann bereit erklärt, das wirkliche Erträgnis für 1903 in den Etat einzustellen, und die jetzige Etatsposition beruhe also auf dem tatsächlichen Ertrag. Es sei dies etatsrechtlich ein sehr seltener Fall und habe sich nur dadurch ermöglichen lassen, daß wir den Etat statt im Januar im Juli beraten. Die Unterscheidung zwischen ordentlicher und außerordentlicher Nutzung in dem Etat für 1903 sei ebenfalls neu und habe auch bloß deshalb angenommen werden können, weil die wirklichen Erträge bekannt seien. Für 1904 scheine die Einstellung des Preises 15 M. 30 S. für den Festmeter etwas zu hoch. Er habe einen niedrigeren Vorschlag in der Kommission begründet und könne sich mit dieser hohen Feststellung nicht befremden. Erst seit 1/2 Jahr haben wir uns aus einem tiefen wirtschaftlichen Depressionsstand erholt und die Ursache, weshalb die Nadelholz- und Stammholzpreise so erheblich in die Höhe gingen, rühre zum Teil davon her, daß die früheren Bestände im Holzhandel aufgezehrt waren und ergänzt werden mußten. Sei dies richtig, dann müßte man in nächster Zeit wieder mit einem Stillstand, event. Rückschritt rechnen. Es wäre deshalb wohl richtiger, wenn man den Durchschnittspreis der letzten 3 Jahre der Etatsfeststellung zu Grunde legen wollte. Der Preis betrug 1903 14 M. 68 S., 1902 13 M. 96 S. und 1901 15 M. 91 S., das ergebe einen Durchschnittspreis von 14 M. 83 S., oder bei 1 Million Festmeter einen Ertrag von 14 830 000 M. Wolle man vorsichtig rechnen, dann müsse man auf diese Rechnung kommen und man dürfe nicht vergessen, daß wir auch früher plötzliche Preisrückgänge zu verzeichnen hatten. Es sei seiner Ansicht nach nicht gut, wenn man bei Etatsvoranschlägen die Einnahmen allzu hoch einseje. Man rechne dann mit zu hohen Geldmitteln und sehe auch

Eingung auf dem Schloßhofe, gab sein Pferd ab und wurde auf sein Zimmer geführt, während unten der Graf dem Hirschkriebe fürchtbare Rache schwor, und es wurde beschlossen, daß der Verbrecher gefaßt und zu schwerer Strafe aufgehoben werden sollte. Und um ihn ganz sicher zu fangen, wurde ein großes Aufgebot veranstaltet, dem sich auf Aufforderung des Grafen der österreichische Rittmeister von den Pappenheimischen Kürassieren angeschlossen, der auf seinem Kommando an sträflicher Langerweile litt. Um Ritternacht wollten sie ausziehen, um gegen Morgen grauen die Hütte des schwarzen Michel zu umzingeln und zu erobern. Denn sein Verbrechen war nach damaliger Anschauung fürchterlich groß! Der Leutnant übernahm das Kommando über die eroberte Burg und den Schutz der Kasse.

Darüber ging die Sonne unter und der Mond auf, und der Heerzug wurde so sorgfältig vorbereitet, daß er notwendig gelingen mußte. Er ging gerade zur Geisterstunde ab. Und genau 24 Stunden später kam als erster des ganzen Strafvolkszug-Aufgebots der junge österreichische Graf Jürgas mit seinem Burtschen zurück. Von den andern war noch nichts zu sehen noch zu hören.

Und das war so zugegangen:

Die Hütte des Wilddiebes war mitten im Walde gebaut mit Wänden aus Knüppelholz und Moos und einem Dach von Heidekraut auf Sparren von jungen Tannen. Sie lag mitten in einem Sumpfe auf einer kleinen Erhöhung, die immer über Wasser blieb. Der einzige Zugang führte über einen sehr

schmalen und stellenweise fast unsichtbaren Damm, der die verwegendsten Windungen machte. Hier lebte der schwarze Michel mit seiner Frau und seinen Kindern von den Erträgnissen der Jagd oder vielmehr der Wilddieberei.

Mit Tagesgrauen hatte das kleine Heer die Stelle erreicht. Mein Ahn wußte Bescheid und führte es ganz richtig bis an den Hügel im Moor. Aber mit einem Male rieb er sich die Augen, und die andern tatens noch mehr. Wo in aller Welt war die Hütte? Endlich entdeckte man, daß da, wo sie gestanden hatte, ein niedriger Aischenhaufen lag, in dem noch glühende Kohlen glimmten, und mein Ahn war jetzt mit der Mehrzahl der Teilnehmer an dem Kriegszuge dessen gewiß, daß der Böse den Verbrecher mitsamt seiner ganzen Habe geholt habe, und das eben zur rechten Zeit.

Der einzige, der anderer Meinung war, das war der kaiserliche Kürassier von den Pappenheimern, der Graf Jürgas, der es als wahrscheinlich hinstellte, daß der schwarze Michel die Hütte selbst angezündet und sich auf die Flucht gemacht haben könnte, um der drohenden Strafe zu entgehen. Und da seine Meinung schließlich durchdrang, teilte sich das kleine Heer in möglichst viele Unterabteilungen, um desto sicherer den Verbrecher einzufangen.

Nachdem der arme, junge Graf, der sich gründlich verirrt hatte, hungernd und durstend den ganzen Tag umhergeschweift war und nichts gefunden hatte, was er als Edelmann ebenfalls tief bedauerte, hielt er es doch an der Zeit, an den Heimweg zu denken,

zu hohe Ausgaben vor. Er empfehle daher, den von ihm berechneten Durchschnittspreis von 14 M 83 J dem Etat zu Grunde zu legen, wenn auch dann die Balancierung des Etats nicht ohne Anlehen sich ermöglichen lasse. Forstdirektor v. Graner führte dazu aus: Die Höhe der Nutzung könne durch Auf- rundung wohl auf 1 Million Festmeter festgesetzt werden und er hebt hervor, daß dann wohl ein Beharrungszustand eintreten werde. In 30—40 Jahren werde sich im Schwarzwald aber ein Ausfall ergeben, dem werden jedoch Einnahmen aus anderen Landes- teilen gegenüberstehen. Die Nutzungen seien durch- schnittlich in einem halben Jahrhundert um 25% gestiegen. Den angeführten Vergleich mit den anderen Ländern könne er als richtig bestätigen; in Preußen betrage die Nutzung sogar nur die Hälfte der unsrigen. Die allgemeinen mit unserer Nutzung hervorgetretenen Erscheinungen werden auch in anderen Staaten ge- macht. Durch außerordentliche Holznutzung habe der Ausfall von 1902 mit 1 1/2 auf 1/2 Million ermäßigt werden können. Im Jahr 1903 werde der Voran- schlag erreicht. Zu dem Betrag für 1904 möchte er bemerken, daß man keine so hohen Preise einsehen sollte, da alle Anzeichen dahin gehen, daß der jetzige hohe Preisstand nicht anhalte. Deshalb gebe er sehr zur Erwägung, ob nicht ein mäßigerer Preis festge- setzt werden soll. Er halte es nicht der Vorsicht ent- sprechend, 15 M 30 J festzulegen. Abg. Viehsching (Sp.): Was den Holzpreis für 1904 betreffe, so sei er anderer Ansicht als die Regierung. Es sei richtig, daß uns vorgehalten werde, in welcher Weise wir Vorsicht walten lassen sollen. Wir haben als Be- richterstatter einen so genauen und sachkundigen Kenner, daß, wenn er bei seiner vorsichtigen Weise einen Preis vorbringe, das Haus ohne weiteres ihm zustimmen könne. Aber auch die tatsächlichen Ver- hältnisse rechtfertigen eine solche Erhöhung; er habe erst kürzlich erfahren, daß die Nadelstammholzpreise nicht zurückgehen. Die Festlegung sei übrigens kein Griff ins Dunkle, da die Preise für 1904 durch die Konjunkturen dieses Jahres festgesetzt werden, und diese Konjunkturen rechtfertigen die Annahme, daß die Preise nicht fallen. Finanzminister v. Zeyer: Der Abg. Viehsching habe sachlich keinen Beweis darüber erbracht, ob der Preis von 15 M 30 J überhaupt erreichbar sei; der Preis beruhe lediglich auf einer Vermutung, und hier stehe Vermutung gegen Vermutung. Er habe darauf hingewiesen, wie schwankend die Erträgnisse aus den Forsten in den letzten Jahren gewesen seien, und deshalb sei hier Vorsicht geboten. Dazu komme, daß wir auf einem Beharrungszustand angelangt sind, daß also höhere Erträge in Zukunft nicht zu erwarten seien. Die Einnahme aus den Forsten hänge also lediglich von den Preisen ab. Ueber den Durchschnitt der Erträgnisse hinauszufragen, überlasse er dem Hause. Abg. Käb (Sp.): Er glaube, daß man dem von der Kommission vorgeschlagenen Holzpreis für 1904 ohne Bedenken zustimmen könne. Der Finanzminister habe zwar widersprochen, aber selbst bemerkt, daß den auf- und absteigenden Konjunkturen Rechnung getragen werden müsse. Gehe man von diesem Grundgedanken aus, dann sei die Durchschnittsberechnung hinfällig.

der aber um der ebenso ermatteten und ausgehungerten Pferde willen nur sehr langsam vor sich ging, so daß er erst nach Mitternacht, wenn auch immer noch der erste, auf Schloß Waldeneck ankam. Die andern, die erst im Laufe der Nacht und des nächsten Tages zurückkamen, hatten aber auch wunderbarerweise nichts gefunden!

Als er nach hastigem Mahle, und nachdem er die Wachen revidiert, mit Wonne daran dachte, aus- schlafen zu können, geschah ihm etwas Unangenehmes: Wie der Burche das Schloß zu seinem Schlafzimmer mit dem Schlüssel öffnen wollte, brach der Bart ab. Nun war guter Rat teuer! Kurz entschlossen befohl der Todmüde: „Das Turmzimmer öffnen!“ Das selbe, in dem seine Kriegskasse lag, an die er so wie so mit geheimer Sorge immer gedacht hatte, obgleich er sie ja wirklich ganz ruhig hatte dalassen können; die zurückgebliebene Garnison genügte auf alle Fälle.

Der Posten stand denn auch mit blankem Flam- berg pflichtgemäß vor der Tür, als er herantrat, und machte seine Meldung: „Nichts vorgefallen!“

Der Graf wollte schlafen. Das Waffen- und Panzergeklirr des Postens störte ihn. „Weggetreten!“ befohl er kurz. Er war selbst Wache genug.

„Herr Graf!“ wagte der Burche schließlich drein zu reden.

„Was gibst? Schnell! Ich bin müde!“

„Im Turmzimmer hier, — halten's zu Gnaden! — da ist's nicht richtig!“

„Bei Dir vermute ich auch nicht! Zieh mir die Stiefel aus und schen Dich fort!“

Direktor v. Graner. Der Holzpreis von 15 M 30 J für das 2. Etatsjahr werde von dem Abg. Viehsching gut geheißten; er glaube aber nach wie vor, daß es richtiger sei, von einem Durchschnitt auszu- gehen, anstatt einfach den jetzigen höchsten Preis bei- zubehalten. Daß man jetzt schon die Beträge für 1904 buchmäßig kenne, sei ganz falsch; das Holz werde ja in der Hauptsache erst nächsten Winter ge- schlagen. Locher (Zt.): Ueber den Preis des Holzes herrsche unter den Interessenten nicht die gleiche Meinung. Man warne gegenwärtig vor großen An- kufen und der Verkauf sei z. Bt. sehr flau. Das sei ein Anzeichen, daß sich die hohen Preise nicht halten werden. Im nächsten Viertel- oder Halbjahr werde man einen Rückschlag erleben. Berichterstatter Graf v. Urkull: Zu den Holzpreisen von 1904 betone er, daß der Antrag der Kommission nach dem gegenwärtigen Stand der Preise wohl ge- stellt werden könne; dafür könne niemand einste- hen, daß die Preise nicht sinken werden, jedenfalls aber werden sie nicht auf den Betrag von 1901 sinken. — Hierauf wurde der Kommissionsantrag zu Tit. 2 angenommen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

* Wildbad, 1. Juli. Heute abend erstrahlten der Kurplatz und die Trinkhalle zum ersten Male in elektrischem Licht, aus welchem Anlaß die Kur- kapelle bis 10 Uhr in der Trinkhalle konzertierte. Innerhalb 14 Tagen werden auch die Privatabnehmer mit elektrischem Licht versehen sein.

Neuenbürg, 1. Juli. Soeben trifft die schmerz- liche Kunde ein, daß heute früh Kameralverwalter Habel in Geislingen a. St., wo er sich wegen Krank- heitsurlaub befand, durch den Allererlöser Tod von seinem Leiden befreit worden ist. Vor 2 1/2 Jahren von Stuttgart hieher versetzt, fühlte sich der Verstorbene hier in der gesunden Wohnung oben im Schloß verhältnismäßig wohler, so daß er sogar hoffte, bei Beobachtung strenger Diät sich von seinem Magenübel zu erholen. Sein frommer, ergebener Sinn, seine Pflichttreue und Schaffensfreudigkeit ließen ihn selbst sein schweres Leiden vergessen, so daß er sich darüber hinweggesetzt haben mag. Nach- dem aber auch in diesem Frühjahr sein Leiden sich in verstärktem Maße bemerkbar machte, mußte er vor mehreren Wochen längeren Urlaub erbitten, den er im Hause der Schwiegermutter zu verbringen und al- dann bald wieder in sein ihm lieb gewordenen Amt hieher zurückzukehren hoffte. Unerwartet rasch für alle, die den in dem frühen Alter von 41 Jahren Verstorbenen kennen und schätzen gelernt haben, ist er nun dort verschied. Wir betrauern in ihm einen überaus humanen Charakter, einen tüchtigen pflich- getreuen Beamten. Ehre seinem Andenken!

Neuenbürg, 2. Juli. Ein Unglück ereignete sich gestern abend bald nach 10 Uhr auf der Tal- straße beim Bahnhof. Der Fuhrmann Friedrich Kaspar von Büchsenbronn hatte allerhand Vaugerä- thschaften für den Wegbauunternehmer K. Fr. Seyfried nach Calmbach zu verbringen und saß mit seinem Knecht vorne auf dem Wagen, während auf dem Hinterrücken sich 2 Calmbacher Männer befanden.

Der Wagen scheint nicht beleuchtet, Kaspar und sein Knecht mögen nicht achtsam genug gewesen sein, kurzum sie bemerkten wohl nicht das Gefäß der Straße beim Güterbahnhof bis zur Eisenbahnbrücke und unter- ließen das Bremsen des Wagens, wodurch die Pferde mit dem schwerbeladenen Fuhrwerk in raschen Lauf kamen. Kaspar wurde beim Versuch, das Leitseil zu erfassen, vom Wagen geschleudert und überfahren. Die Pferde rasten noch fort bis zu Holzappels Eisee, wo sie zum Stehen gebracht wurden. Erst jetzt konnten die Männer nach dem liegen gebliebenen Fuhrmann sehen. Sie luden ihn auf einen Schnapp- karren, den sie mit anderen Gegenständen auf dem Wagen hatten, brachten den Schwerverletzten hieher, von wo er auf Anordnung des Oberamtsarztes im Bezirkskrankenhaus aufgenommen wurde. Es zeigte sich zunächst, daß der Verunglückte am Kopf und beiden Beinen schwer verletzt ist. Ob er vielleicht sonst noch Schaden gelitten, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Der Vorfall gibt wieder die erste Lehre, bei Nacht unter allen Umständen sein Fuhrwerk zu beleuchten, und — sich einer gewissen Mäßigkeit im Trinken zu befeßigen.

Dermisches.

Heidelberg, 30. Juni. Nach einer Mitteilung der hiesigen Sternwarte auf dem Königsstuhl ging am Sonntag Abend kurz vor Mitternacht eine ungeheure Feuerkugel durch den Zenith des Ortes. Sie hinterließ am Himmel einen etwa 20' langen Lichtstreifen von Vollmondbreite, der langsam nach Süden zog. Erst nach etwa 5 Minuten war der letzte Lichtschein verschwunden.

Der Humor des Nichtgewählten. Ein gemüthlicher Durchgefallener ist der bisherige Reichs- tagsabgeordnete für Herford-Galle, der national- liberale Oberbürgermeister Quentia in Herford. Nachdem er für die Stichwahl zwischen einem Konser- vativen und einem Sozialdemokraten ausgefallen war, veröffentlichte er in der „Herf. Ztg.“ folgende Dan- sagung: „Nach der verlorenen Schlacht spreche ich allen treuen und fleißigen Mitkämpfern für ihre große Aufopferung als Politiker meinen herzlichsten Dank aus; zu größerem Danke allerdings bin ich persönlich denen verpflichtet, die durch die Bekämpfung meiner Wahl so außerordentlich viel zu meinem persönl- lichen Wohl und Glücksgefühl beigetragen haben. Herford, den 17. Juni 1903.“

[Eine vorsichtige Mutter.] „Ich liebe Sie, mein Fräulein, über alles in der Welt! Lieben Sie mich auch?“ — „Nein! Meine Mutter hat mir verboten, einen jungen Mann zu lieben, ehe er mich geheiratet hat.“

Natürliches Wetter am 3. und 4. Juli.

In der Oberrhein- wie in Tirol zeigen sich gewitterte Luftstimmungen, welche aber schwerlich zu uns herüber- greifen dürften, weshalb sich das Wetter am Freitag und Samstag vorwiegend heiter und sehr warm gehalten wird.

Am 4. und 5. Juli.

In Süddeutschland nimmt jetzt die Gewitterneigung zu. Demgemäß ist für Samstag und Sonntag bei sehr warmer Temperatur noch größtentheils trodenes und heiteres, aber auch zu vereinzelter Gewitterstürmungen geneigtes Wetter zu erwarten.

(Die Behandlung des Bisses durch Kreuzottern) besteht in fester Umschnürung, oberhalb der Bisswunde, wenn diese eine Gliedmaße getroffen, was zumeist der Fall ist, und Ausjaugen der Wunde. Dieses kann jedoch nur dann ohne Gefahr für den Ausjaugenden geschehen, wenn dieser unverletzte Lippen und Zunge hat; denn das Schlangengift wirkt nur dann, wenn es in den Blutstrom gelangt, und dies kann nur an verletzten Stellen geschehen. Nächst dem Ausjaugen paßt auch noch eine Auswäsung mit konzentrierter Essigsäure oder Aetkali. Der Arzt wird wohl auch die Wunde ausschneiden, was am sichersten einer nachfolgenden Entzündung vorbeugt. Innerlich gibt man dem Gebissenen Wein, Rum; sucht überhaupt die schwindenden Lebensgeister wieder zu erwecken. Hat sich eine Entzündung entwickelt, so muß diese in ihrer Art behandelt werden.

[Im Wohlthätigkeitsbazar.] Dame: Der Ruf kostet 10 M., meine Herren. Darunter ist er nicht zu haben.“ — Medaileur: „Aber, gnädiges Fräulein, ich bekomme doch wohl ein Renzissionsrezept?“

[Unter Ehemännern.] Junger Ehemann: „Ach, ich sag Ihnen, zu süß ist sie, von Allem kann man mit ihr sprechen, sie weiß Alles...!“ — Älterer Ehemann: „Glaub's — mein Vieber, mit meiner Frau geht's auch so, sie weiß auch Alles — sogar immer besser.“

[Die erste Pflicht.] Professor: „Welche Pflicht hat der Advokat zu erfüllen, wenn er einen Prozeß übernimmt?“ — Kandidat: „Er hat sich einen an- gemessenen Vorstoß geben zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

